Editorial RES 2/2016

Die ökumenische Bewegung des letzten Jahrhunderts hat viel erreicht. Das wird angesichts des gegenwärtigen Empfindens von Stagnation gerne vergessen. Dennoch bleibt die Frage im Raum: Warum hat der jahrzehntelange Dialog auf vielen Ebenen nicht zu mehr konkreten Resultaten im Miteinander der Kirchen geführt? Oft wird in diesem Zusammenhang die mangelnde Rezeption der ökumenischen Dialoge beklagt. Wer aber ist der Adressat einer solchen Klage: die „Amtskirche“ oder das „Kirchenvolk“? Oder liegt es vielmehr an der abgehobenen Exklusivität der ökumenischen Kommissionen? Gewiss ist ja, dass es bei der Rezeption nicht einfach um eine passive „Annahme“ anderswo erreichter Einsichten oder Beschlüsse gehen kann. Was aber kann sinnvollerweise mit diesem Begriff gemeint sein?

Das vorliegende Heft von RES möchte einige Streiflichter auf diese vielschichtige Problematik werfen. Es beginnt mit einer Perspektive von *Christoph Raedel* auf die gegenwärtige ökumenische Lage. Er will nicht im Paradigma von „Fortschritt oder Stillstand“ stehen bleiben, sondern aufzeigen, dass es um gewandelte Formen und Konstellationen der ökumenischen Beziehungen geht. Die Augen dafür zu öffnen kann heißen, nicht in der Enttäuschung über

In the past century the ecumenical movement has accomplished a lot. This tends to be readily forgotten when confronted by the impression of stagnation. There is a question that still remains unanswered: why hasn't this multilayered dialogue that has been carried out for decades got to more concrete results for the process of coming together of the churches? One often complains about the missing reception of the ecumenical dialogue in this respect. To whom is such a complaint addressed: to the office of the church or to the people of the church? Or does it rest rather on the aloof exclusivity of the ecumenical commissions? One thing is sure though, that reception cannot simply work as a passive assimilation of joint views and conclusions that were reached somewhere else. But what can be reasonably meant through this concept?

The current issue of RES would like to bring some light upon this manifold problem. It starts with *Christoph Raedel's* overview on the present state of ecumenism. The author does not want to remain in the “progress or standstill” paradigm, but rather to show that it is more about changed forms and constellations of ecumenical relationships. Opening the eyes could henceforth signify not to remain in the disap-

unerfüllte Erwartungen stecken zu bleiben.

Die Frage der Rezeption ist dabei kein isoliertes Problem des ökumenischen Dialogs. Vielmehr ist sie in grundlegenden ekklesiologischen Vollzügen verwurzelt. *Wolfgang Beinert* stellt das Thema in den größten Kontext der innerkirchlichen Kommunikation, die nie nur eine Einbahnstraße sein darf, sondern wo jeder Teil einmal Sender, einmal Empfänger ist. Nur so bleibt die Kirche bei ihrer Wahrheit inmitten einer sich ständig wandelnden Welt.

Intensive ökumenische Dialoge führen dazu, dass die beteiligten Personen einen Weg miteinander gehen, der sowohl ein Weg der gelebten christlichen Gemeinschaft wie auch einer des gemeinsamen Fragens nach der christlichen Wahrheit ist. Im Lichte einer Theologie des Heiligen Geistes kann man diese beiden auch gar nicht trennen: Der Geist als Band der Liebe ist der Geist, der in die Wahrheit führt.

Was geht verloren, wenn dieser Weg schriftlich festgehalten wird, wenn er zu Sätzen gerinnt? Worte können bis zu einem gewissen Maß Ausdruck der Geistes sein, aus dem heraus sie entstanden sind. Aber sie können die Erfahrung nicht ersetzen, die dahintersteht.

Dass es positive Erfahrungen in dieser Hinsicht geben kann, zeigt der Beitrag von *Dean Zweck*. Er analysiert die Etappen und Dokumente des vierzigjährigen Dialogs zwischen

pointment that is caused by unfulfilled expectations.

Considering this context the question of reception is not an isolated problem of the ecumenical dialogue. Moreover this is rooted in foundational ecclesiastic enactment. *Wolfgang Beinert* addresses the subject in the wider context of communication within the church, which shouldn't be a one way street, but rather a place where every part is both a sender and a receiver. This is the only manner in which the church can keep on being faithful to its truth in the middle of a constantly changing world.

Intensive ecumenical dialogues always mean that the people who are involved share a part of the way, which is both a way of living Christian communion and of looking together for Christian truth. In the light of a theology of the Holy Spirit, one cannot even separate these two: the Spirit as bond of love is the spirit who leads to truth.

What is it that gets lost, when this experience is transmitted in writing, when it is solidified into sentences? To a certain degree words could be expressions of the Holy Spirit, from whom they have come. But they cannot stand for the experience that lays behind them.

That there can be positive experiences in this respect is shown in the text written by *Dean Zweck*. He analyzes the stages and documents of the 40-year-old dialogue between the Catholic and Lutheran Churches

Katholiken und Lutheranern in Australien, als dessen Krönung er die „gemeinsame Erklärung“ zur Rechtfertigungslehre bezeichnet. Sie ist im Jahr 1999 (!) fertiggestellt und veröffentlicht worden, wohlgemerkt unabhängig vom gleichzeitigen internationalen Text zum gleichen Thema. Beispielhaft beschreibt er das Vorgehen im Anschluss an die Veröffentlichung: Es ist zumindest teilweise gelungen, durch Arbeitshilfen und Unterrichtsmaterialien die Dynamik dieses Dialogs in die Gemeinden hineinzugetragen.

Das Stichwort der *Rezeption* erscheint schließlich im Namen einer ganzen Strömung, die vor allem im angelsächsischen Raum verbreitet ist: *Receptive Ecumenism*. In seinen Grundgedanken bündelt sich, was jeden ernsthaften ökumenischen Dialog charakterisiert: Offenheit für das Anderssein des Dialogpartners, Bereitschaft zur Anerkennung dessen, was der Heilige Geist in anderen Kirchen und Gemeinschaften wirkt und Mut zu einer selbstkritischen Rückfrage: Inwiefern lässt sich jeder am Dialog Beteiligte von dieser Begegnung mit Gott im Anderen herausfordern und erneuern? In einer Fallstudie aus Neuseeland zeigt dies *Douglas Pratt* auf und führt den Leser in die Praxis dessen ein, was *Receptive Ecumenism* meint.

Zwei Beispiele von gelungener oder noch ausstehender Rezeption behandeln die letzten beiden Aufsätze zum Thema. *Jan Gross* beschreibt die

in Australia, the most important of which he considers the “Joint Declaration” of the Doctrine of Justification: it was accomplished and published in 1999 (!), and it is worth noticing that it was independent of the contemporary international text on the same subject. He paradigmatically describes how they proceeded after publication: it has at least partly succeeded in bringing the dynamic of the dialogue in the local communities, through study guides and class materials.

The keyword *reception* eventually appears in the name of an entire movement which is mostly spread in the Anglo Saxon world: *receptive ecumenism*. In its fundamentals it refers to the characteristic of any authentic ecumenical dialogue: namely to be open to the diversity of the dialogue partner, the willingness to acknowledge that the Holy Spirit works in other churches or communities and the courage of self-critical introspection: to what extent each of the participants in the dialogue lets him- or herself be challenged and renewed by this meeting of God in the other? *Douglas Pratt* shows this in a case study from New Zealand and guides the reader in the practice of what *receptive ecumenism* means.

Two examples of successful or still missing reception are dealt with in the last two contributions on this subject. *Jan Gross* describes the Leuenberg Church Fellowship as the result of a successful reception pro-

Leuenberger Kirchengemeinschaft als das Resultat eines gelungenen Rezeptionsprozesses und zeigt zugleich auf, dass die sichtbare Verwirklichung dieser Gemeinschaft im Leben der Kirchen eine bleibende Aufgabe ist, vor allem auf der Ebene der einzelnen Kirchgemeinden. Das Problem, dass ein überzeugendes Resultat ökumenischer Gespräche von den beteiligten Kirchen doch nicht übernommen wird, beschreibt *Ciprian Toroczkai* am Beispiel des Dialogs zwischen östlich-orthodoxen (chalcedonensischen) und orientalischem-orthodoxen Kirchen. Sie haben noch keine Kirchengemeinschaft erklärt, obwohl es keinen überzeugenden theologischen Grund zur Trennung mehr gibt.

Die Rubrik *Weitere Aufsätze* bringt schließlich eine inhaltsreiche Studie von *Adrian Gheorghe* zum Thema der Zerstörung und Umwandlung von Kirchen zu Moscheen in der frühosmanischen Geschichtsschreibung.

Wir hoffen, dass dieses Heft für die Leser manche Anregungen enthält und somit ein kleiner Beitrag zum langen Weg des gegenseitigen Verstehens sein kann – einem Weg, der nur im In- und Miteinander von Leben und Denken, von Kirche und Theologie gegangen werden kann.

cess and at the same time he shows that the visible enactment of this communion remains a constant duty in church life, especially at the level of individual local communities.

The problem that a convincing result of the dialogue between the churches that are involved still cannot be assumed is described by *Ciprian Toroczkai* in the example of the dialogue between Eastern Orthodox (Chalcedonian) and Oriental Orthodox Churches. It didn't lead to full communion although there is no convincing theological ground for this separation.

The section *Further Articles* brings a rich study that is signed by *Adrian Gheorghe*, about church destruction and their transformation into mosques in early Ottoman historiography.

We hope that this issue contains stimulating readings, and that is hence a small contribution to the great path to mutual understanding – a path that can be walked upon together only in a narrow connection between living and thinking, between Church and theology.

Stefan Tobler
Aurel Pavel